

# Gotik und Renaissance vereint – die Tafelstube und das Foyer im 1. Obergeschoss des Fürstenhauses

Eric Stenzel

## Einleitung

Die Räume Foyer und Tafelstube im 1. Obergeschoss des Fürstenhauses zeigten sich zu Beginn der Restaurierungsarbeiten in einem heterogenen und unübersichtlichen Zustand. Noch durch eine Wand getrennt, hingen von der Decke Wandscheiben herab. Der Fußboden war mit statischen Hilfskonstruktionen verbaut; die Wände waren mit Befundfenstern bzw. ersten Ergänzungen übersät. In der Deckenkonstruktion wechselten sich originale und ergänzte Balken ab. Es bedurfte einer langen Arbeitsphase sowie vieler Konkretisierungen und Erweiterungen der Restaurierungskonzeption, um das heutige Erscheinungsbild zu erreichen.

So präsentiert sich nach Abschluss der Arbeiten diese Geschossebene wieder in den Maßen des bauzeitlichen gotischen Saales und seiner ursprünglichen Ausdehnung von 1375/76. Dieser erstreckte sich vom Westgiebel des Fürstenhauses bis zur Westwand des Querhauses und umfasste ca. 248 Quadratmeter. Beim Betreten erblickt man im ersten Moment einen spätgotischen, von Licht durchfluteten und relativ harmonisch wirkenden großen Saal mit roter Quaderung auf getönten Wänden, dunklen Säulen und Deckenbalken und einem neuen gegliederten Holzfußboden. Erst auf den zweiten Blick fallen Baustrukturen und historische Details ins Auge, welche die über fünfhundertjährige Geschichte dieses Schlossbereiches illustrieren und anschaulich machen. So wird der gotische Neubau des Fürstenhauses um 1375/76 durch die Raumausdehnung in Höhe, Länge und Breite, den kleinen Wendelstein und die nördlichen Kamine, die oktogonalen Säulen mit Mittelunterzug und Deckenbalken markiert. Die Bauphase um 1475 offenbart sich durch die Größe, Gestalt und Gliederung der Fenster, die Abtrennung in Foyer und Tafelstube, den Putz mit der roten Quaderfassung und die Auffüllung der ehemals dreiseitig sichtbaren Deckenbalken. Die um 1537 erfolgte Teilung des westlichen Bereiches in Tafelstube, Kammer und Flur wird heute durch die Abhängungen im westlichen Saalbereich illustriert. Auch die erste blaue und rote Friesgestaltung auf der Westseite der Wand zum Foyer ist dieser Umbauphase zuzurechnen. Um 1588 entstanden der große Wendelstein, die Farbfassung der Renaissancefrieze in Ocker und Rot einschließlich der Sockelgestaltung, die heute auf dem östlichen Kamin an der Nordseite zu sehen ist. Im Folgenden wird versucht, die einzelnen Bauphasen näher zu differenzieren und den verschiedenen Zeitebenen weitere Befunde zuzuordnen. Einige Anmerkungen zur Konservierung und Restaurierung ergänzen die Ausführungen.

## Der große Saal

Das gotische Fürstenhaus wurde um 1375/76 neu errichtet. Aus dieser Zeit haben sich zwei<sup>1</sup> der vier oktogonalen Eichensäulen

erhalten, die den profilierten dreiteiligen Mittelunterzug tragen. Auch die aufliegenden und in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Deckenbalken wurden als Originalbestand dendrochronologisch in das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts datiert.<sup>2</sup> Im Zuge der Bauarbeiten musste allerdings ein Teil ausgewechselt und ergänzt werden. Andere Zeugnisse der gotischen Bauphase haben sich nicht erhalten; sie wurden – dem jeweiligen Zeitgeschmack und der Nutzung geschuldet – bei den folgenden Umbauten entfernt oder verändert. So befanden sich an der Südwand hölzerne Treppenaufgänge zwischen dem Erd- und dem 2. Obergeschoss. Hier von zeugt noch die Aussparung der Balken im Deckenbereich (*Abb. 1*). Die ursprünglichen einachsigen Stein-Kreuzstockfenster waren nur etwa halb so groß wie die heutigen Öffnungen und bis zur Brusthöhe in Mauerstärke<sup>3</sup> geschlossen. Im östlichen Bereich der Nordwand zeugt hiervon noch ein schmaler vertikaler Putzabsatz in Stichbogenform.<sup>4</sup> In den westlichen Nischenleibungen der Südwand sind noch Schubriegelkanäle<sup>5</sup> zur Aufnahme der Fensterverriegelung vorhanden.<sup>6</sup> In der Nordwand befanden sich zwei bauzeitlich integrierte Kamine mit gefasten Werksteingewänden, von denen der östliche im Bestand weitgehend erhalten ist und vermutlich um 1588 vermauert wurde (*Abb. 2*). Auch an der Westwand befand sich in der Ecke zwischen dem bauzeitlichen kleinen Wendelstein und der großen Öffnung zum Hof ein Kamin.<sup>7</sup> Davon zeugt nur noch ein verrußter Putzbereich. Bei der Rekonstruktion der Wandfassung wurde an dieser Stelle der neue Kalkanstrich bewusst nicht abgesperrt, sodass die Verrußung hier durchschlägt und den bauzeitlichen Kaminstandort andeutet. Die Deckenbalken standen frei und waren mit einer aufliegenden Brettlage überdeckt. Die Bestimmung der Fassung der gotischen Eichenholzsäulen, des Mittelbalkens und der Deckenbalken erwies sich als schwierig, haben doch die späteren Überformungen, u. a. Ölfarbanstriche, die Originalsituation stark verfremdet. Die auf den Deckenbalken und partiell auf dem Mittelunterzug vorgefundene ölig gebundene schwarze Fassung gehört in die Bauphase ab 1475.<sup>8</sup> So ist nur zu vermuten, dass die Balken und Ständer mit einer leicht pigmentierten Leimfassung zur Homogenisierung der unterschiedlichen Holzfarben überfasst waren. Auch an Putzen und Farbfassungen aus dieser gotischen Bauphase haben sich keine Befunde erhalten, sodass zur Wandgestaltung keine Aussage getroffen werden kann.

## Die große Tafelstube, Kammer und Gang

Einen einschneidenden Umbau brachten die Jahre ab 1475. Der Saal wurde durch den Einbau einer Trennwand<sup>9</sup> im östlichen Bereich verkleinert und ein Foyer abgetrennt. Die Treppenaufgänge an der Südwand wurden rückgebaut. Dafür entstand im Foyer im Bereich des Wendelsteins ein Aufgang vom Erdgeschoss und im



1 Ansicht des Saales nach Westen mit der ehemaligen Deckenöffnung, Zustand nach der Restaurierung.



3 Freigelegter Befund der roten Quaderfassung von 1475, hier die Porphyrtuff-Werksteine überfassend und in Quadern auf dem Putz endend.



2 Bauzeitlicher Kamin mit der zweiten Renaissancefassung von 1588.



4 Befund der stark gealterten Quaderfassung mit linearer Vorzeichnung hinter der eingestellten Flurmauer an der Südwand.

Bereich der Tür zur Amtsstube ein Ausgang in das 2. Obergeschoss. An der Nord- und Südwand des Saales vergrößerte man massiv die Fenster zu gekoppelten Fensteröffnungen. Die Fensternischen wurden geöffnet und begehrbar gemacht sowie mit neuen Werksteingewänden und gekehlten Werksteinprofilen an den Stichbögen versehen.

Alle Wände erhielten einen neuen Kellenglatzputz, der großflächig erhalten ist. Auf dem gekalkten und leicht getönten Wandfond wurde eine rote Quadergliederung aufgebracht. Die Größe und Gliederung dieser Gestaltung orientiert sich an den neu eingebrachten Porphyrtuff-Werksteinen, allerdings wird das Erscheinungsbild idealisiert und an den Bereichen ohne Werksteine auch auf dem Putz übernommen (Abb. 3). Diese Gliederung folgte zwar einem Grundprinzip, doch im Detail recht variabel und salopp. Lagen baubedingt zwei Fensteröffnungen dicht nebeneinander, verzichtete man ganz auf die Ausbildung der Quader und zog den Zwischenraum in einer ungliederten roten Fläche zusammen.<sup>10</sup> Auch die Gliederung der inneren oberen Fensterbögen variiert. Während auf der Südseite und in einem Fenster auf der Nordseite diese Fläche zum Fenster gerade abschließt, wurden auf den drei anderen nördlichen Fenstern wieder Quader wie an den seitlichen Leibungen aufgebracht.

Die Freilegung der roten Quaderfassung erfolgte mit speziell geschliffenen Kratzeisen und im Nachgang mit Mikrosandstrahl auf einer Fläche von ca. 60 Quadratmetern. Die kleinen Fehlstellen und Putzhacker wurden nicht gekittet, sondern nur mit schwarzem Pigment und geriebenem Porphyrmehl versehener Aqua Sporka farblich beruhigt. Auf den neu geputzten Wandbereichen, an denen die rote Quadergliederung nicht mehr vorhanden war, wurde diese mit einem pigmentierten Methylzelloswasser aquarellhaft in Grautönen ergänzt. Die originale Vorzeichnung dieser Quader konnte noch an einigen Bereichen gefunden werden. Hier handelt es sich um eine graue und mit einem feinen Pinsel aufgetragene Linierung (Abb. 4). Die freskal gebundene und lasurhafte Quaderung erfolgte danach mehr oder weniger in diesen gemalten Grenzen. Ein schöner Befund der roten Quaderfassung ist auf der Westwand zu sehen, der in seiner lasurhaften Ergänzung heute die Größe der bauzeitlichen Öffnung zum Innenhof markiert (Abb. 5). Auf zwei Befundflächen sind statt der einfachen Linierung zwei nebeneinanderliegende Striche sichtbar, welche die Quader rahmen. Es handelt sich um die Bereiche hinter der ehemals stumpf eingestellten Flur-Trennwand an der Südwand und der Rahmung im Portal des kleinen Wendelsteins.<sup>11</sup> Möglicherweise war an den Wänden eine zweite rote Quaderung



5 Westwand mit Befunden und rekonstruierten Bereichen der Quaderfassung in den Maßen der ursprünglichen Öffnung von 1475.



7 Vorrizung der Wandgliederung im frischen Putz an der Nordwand, 1475.



6 Quaderrahmung des östlichen Kamines in der Nordwand – Pentiment einer roten Rahmung.



8 Deckenbereich nach Nord mit den rekonstruierten Balkenfüllungen von 1475, der weißen Kalkfassung und der schwarzen Rahmung.

vorhanden, die bereits vor 1475 bestand oder später wiederholt wurde.

Der östliche Kamin an der Nordwand weist eine Besonderheit auf. Nur an einem Quader in der Gestaltungsebene von 1475 findet sich der Versuch einer kräftigen roten Rahmung, die ansonsten im gesamten Saal nicht nachweisbar ist (Abb. 6). Und noch eine Besonderheit sei angemerkt. Neben diesem Befund, der auch einen vertikalen Ritzer beinhaltet, ist auf derselben Wand in der Ecke zur Westwand eine Quaderritzung vorhanden (Abb. 7). Sie wurde anscheinend in den frischen Putz eingebracht und ebenfalls an keiner weiteren Stelle im Raum wiederholt.

Auch die Decke wurde in der Bauphase ab 1475 verändert. An die Seiten der Deckenbalken nagelte man Latten, die mit Strohlehm umwickelte Staken aufnahmen. Unterseitig erhielten diese einen dünnen und leicht nach oben gewölbten Glattputz, wie er heute rekonstruiert wieder sichtbar ist.<sup>12</sup> Die geputzten Füllungen wurden mit einem weißen Kalkanstrich, die Balkenunterseiten und die seitlich daran angenagelten Leisten schwarz gefasst. Liefen die Balken bündig mit der Wand, zog sich die Schwarzfassung ein Stück weit auf diese, um Unebenheiten auszugleichen und die Gliederung optisch zu idealisieren (Abb. 8). Die Farbangleichung der ergänzten neuen Deckenbalken an den Altbestand erfolgte mit

Positivbeizen. Farbliche Ergänzungen degradierter Originaloberflächen wurden mittels pigmentierter Leimlasuren ausgefüllt.

In der Umbauphase um 1537<sup>13</sup> erfolgten neue Umbauten, Raumaufteilungen und Innenraumgestaltungen. Der noch vorhandene westliche Saal wurde in eine Tafelstube im mittleren Geschossbereich sowie eine kleine Stube mit Kammer und Gang im westlichen Bereich unterteilt. Diese Raumgliederung muss bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bestanden haben und wurde erst um 1850 mit den Umbauten zum Amtsgericht verändert.<sup>14</sup> In der kleinen Stube konnten partiell in situ erhaltene Deckenverkleidungen gefunden, dokumentiert und gesichert werden.<sup>15</sup> Für die große Tafelstube gibt es für die Deckenausbildung des 16. Jahrhunderts keine gesicherten Befunde. Die Decke des Ganges zwischen Tafelstube und kleinem Wendelstein war nicht abgehängt, die Balken und geputzten Füllungen wurden lediglich mehrfach mit weißem Kalk überfasst. Dieser Befund ist in die heutige Raumgestaltung einbezogen, ebenso die nur konservierten und gereinigten Abdrücke der ehemaligen Flurwände an der Südwand<sup>16</sup> und dem abgehängten oberen Wandstück.

Von der Friesgestaltung der großen Tafelstube aus dieser Zeit sind umfangreiche Befunde erhalten, die konserviert, kaschiert



9 Erste Renaissancefassung von 1537 an der Ostwand der großen Tafelstube.



10 Zweite Renaissancefassung von 1588 auf den replazierten Putztafeln an der Ostwand der großen Tafelstube.

und unter ausgleichenden Kalkspachteln und Kalkanstrichen gesichert sind. Lediglich das nördliche abgehängte Wandstück ging verloren, wobei hier allerdings ein Teil der Friesfassungen von 1588 einschließlich Putz um 1998 abgenommen und auf Trägerplatten gesichert werden konnte. Auf der südlichen Seite der abgehängten Wand befindet sich ein Freilegungsfenster der ersten Renaissancefassung von ca. 1537. Es zeigt gerollte und in kräftigem Blau illusionistisch gemalte Ranken, die von roten Spangenornamenten zusammengehalten werden (Abb. 9). Befunde zur Deckengestaltung oder Farbgestaltungen an den unteren Wandbereichen in dieser Zeitebene konnten nicht gemacht werden.<sup>17</sup>

Fünzig Jahre später, ab 1588, erfolgten weitere Bauarbeiten, die allerdings im Bereich der großen Tafelstube, in der Kammer und im Gang zu keinen grundlegenden Veränderungen führten. Überliefert sind hier neue Raumfassungen, die auf weiteren Befundfenstern sichtbar sind. Im mittleren Bereich der abgehängten Wand zum ehemaligen Foyer (und somit der Ostwand der großen Tafelstube) ist auf den replazierten, konservierten, freigelegten und farblich leicht retuschierten Putzplatten rechts des Mittelbalkens die zweite Renaissancefassung sichtbar (Abb. 10).

Hier handelt es sich um ein Friesband in Ocker und Rot mit floralen Motiven, Rollwerk und Begleitbändern, die dem Verlauf der Decke folgen und sich um den Mittelunterzug ziehen. Eine etwas einfacher gestaltete und ebenfalls in Rot und Ocker gehaltene Friesfassung befindet sich im Bereich der kleinen Kammer an der Nord- und der angehängten Ostwand. Die Decke der großen Tafelstube muss in dieser Zeit mit einer hölzernen Verkleidung verziert gewesen sein. Darauf deutet an den eingestellten Wänden ein direkt unter der Decke verlaufender und ca. fünf Zentimeter breiter ungesasster Putzstreifen. Auch für die untere Wandpartie der Gestaltungsphase von 1588 ist ein Befund vorhanden. Auf der zeitgleich eingebrachten Kaminvermauerung an der Nordwand haben sich, bedingt durch die freskale Bindung, Bereiche einer differenzierten Wandfassung erhalten, die konserviert und zurückhaltend retuschiert wurde.<sup>18</sup> Hier finden sich illusionistisch gemalte und marmorierte Spiegel auf einem grauen Sockel mit schwarzer Bänderung. In der Höhe von ca. einem Meter verläuft darüber ein in Rot und Rotbraun differenziertes Band. Dieser Befund ist leider nur fragmentarisch überkommen, sodass von einer Rekonstruktion abgesehen wurde. Die Türrahmungen sind durch die Entfernung der unteren Wandbereiche nicht mehr vorhanden. In anderen Schlossbereichen lässt sich dafür eine florale und farbliche differenzierte Bemalung belegen.

Bedingt durch die nur noch sporadische Nutzung des Schlosses, Kriegseinwirkungen und den Umbau zum Justizgebäude im 19. Jahrhundert wurden zwar viele Umbauten, aber keine weiteren hochwertigen Ausgestaltungen vorgenommen. Es folgen an den Wänden helle monochrome Wandfassungen mit einfachen grauen Sockel und schwarzen Begleitstrichen und nur weiße und ungliederte Anstriche an den Decken.

## Das Foyer

Im Foyer haben sich ab 1475 andere Nutzungen und Gestaltungen ergeben. Mit der Abtrennung der Tafelstube in dieser Zeit erfolgte der Einbau hölzerner Treppenläufe ins Erd- und 2. Obergeschoss und einer Tür mit einem repräsentativen spätgotischen Werksteinportal in die Mittelstube. Ein Putzabdruck, der wahrscheinlich mit dem Treppeneinbau in Zusammenhang steht, ist an der Ostwand des Foyers (Wand zur Amtsstube) heute noch sichtbar. Bereits um 1588/89 wurden die hölzernen Treppenläufe entfernt und der große Wendelstein gebaut. Damit einhergehend wurde der Raum in ein südliches und zwei nördliche Zimmer geteilt, wovon heute noch an der Decke der Abdruck einer diagonal von Südost nach Nordwest verlaufenden Trennwand zeugt (Abb. 11). Der nordwestliche Teilraum diente als Küche. Die Reste einer mit Ruß verschwärzten Maueröffnung, die auf einen Herd mit Rauchabzug schließen lassen, haben sich in der westlichen Fensterleibung der Nordwand erhalten. Der südliche Foyerbereich diente weiterhin als Vorraum zur großen Tafelstube. Im nordöstlichen Bereich wurde in die 2,40 Meter dicke Nordwand des Fürstenhauses ein Abort gebaut.<sup>19</sup> Dieser Raum ist mit einer kleinen Tonne gewölbt. Das Abortpodest einschließlich des Sitzbrettes mit Klappdeckel ist sogar noch vorhanden.<sup>20</sup> Auf dem Kellenglattputz liegt eine weiße Kalkfassung mit schwarzen linearen Malereien (Abb. 12).<sup>21</sup> Auf der gewölbten Decke lässt sich mit viel Phantasie eine Blume oder eine riesige Stubenfliege erkennen, an den Wänden ein eigenartig hochstehendes Rohr.